

LOCOMOTIVE.

Zeitung für politische Bildung des Volkes.

Erscheint täglich mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.

Monatspreis: hier incl. Botenlohn 7½ Sgr.

Redacteur: **Held.**

Bei allen Postämtern und Buchhandlungen
vierteljährlich 2¼ Sgr. franco.

Insertionsgebühr 1½ Sgr. pro Pettzelle.

Freiheit.

Freiheit, einziges herrliches Wort. Du Palladium der Jugend. Wie schwärmte ich einst für dieses Wort! Als ich noch auf Schulen die Classiker las und alle die echten Helden der Freiheit näher kennen lernte. Wie begeistert war ich damals für die Republiken des Alterthums. Wie oft wünschte ich zu den Zeiten gelebt zu haben, wo Griechenlands Freistaaten in ihrer Blüthe, wo Rom in seiner höchsten Kraft dastand. Wohl zeigten uns Schülern damals die Lehrer die glänzenden Seiten einer freisinnigen Verfassung, in welcher der Bürger mitzählt, wenn über Bürgerwohl berathen wird; wohl hoben die Lehrer die Vorzüge mannigfacher Art hervor, welche mit der Freiheit eng verbunden sind, aber sie verschwiegen wohlweislich die Schattenseiten der Freiheit; die Kämpfe, die es gekostet hatte, die Freiheit zu erringen, wurden nur obenhin berührt, und so kam es, daß wir Schüler es mehr als einmal bedauerten, in einem Staate geboren zu sein, wo eine engherzige Regierung jeden freien Gedanken im Keime ersticke, wo jedes freie Wort in's Gefängniß führte und jede freie Handlung für Hochverrath erklärt wurde.

Und als endlich der Tag erschien, an welchem das preussische Volk aus seiner Lethargie, aus seinem Schlummer erwachte und die lange getragenen Fesseln von sich warf, als es im blutigen Kampfe am 18. März die Freiheit errungen zu haben meinte und geschmückt mit den deutschen Farben sich rühmte, fortan keinen Druck von oben her mehr dulden, sondern als echte freie Deutsche fortan leben und sterben zu wollen, da war auch ich begeistert von der neuen Freiheit, auch ich ließ mich auf einige Zeit von dem Schein verblenden. Auch ich wählte den Absolutismus gestürzt, wählte die Willkürherrschaft der Polizei, den Militairdespotismus für immer gebrochen und den Druck der Bureaucratie vernichtet. Der neu erwachte Geist der Freiheit schien allmächtig und jedes Gegenanstreben gegen denselben eine Unmöglichkeit. — Bald aber, ach nur zu bald sollte es sich zeigen, daß ein blutiger Tag nicht hinreicht, das zu vertilgen, woran 33 Jahre gebaut haben.

Bald sollte es sich zeigen, daß die Zämmerlich-

keit, Schlechtigkeit, Herrschsucht gewisser Männer nur so lange unterdrückt war, als die Furcht der ersten Schreckenstage anhielt. Mit jener Furcht schwand auch die Freiheit dahin. Das Gegenanstreben gegen die errungene Freiheit, im Geheimen anfangs betrieben, trat immer offener und ungescheuter hervor und bald standen sich zwei Parteien, Kinder eines Landes, Glieder eines Volkes, in bitterster Feindschaft gegenüber. Beide Parteien ließen sich von ihren Leidenschaften zu weit hinreißen; die eine Partei wollte die Macht, wenn auch unrechtmäßig angeeignet, nicht aus den Händen geben, wollte nicht der Bruder desjenigen werden, den er bisher willkürlich und eigenmächtig beherrscht hatte, während die andere Partei, im Schwunge der Begeisterung, nicht Maas zu halten wußte in seinen an sich billigen und gerechten Anforderungen. Die eine Partei ging zu weit rückwärts, die andere zu weit vorwärts und die Stimme der Vernunft fand kein Gehör in dem Kampfe der Leidenschaften. Wie viele unreine Elemente mischten sich in diesen Kampf, der ein edler hätte sein und bleiben sollen.

Auf der einen Seite gab man vor, für Ordnung und Gesetlichkeit zu kämpfen, während man nur danach strebte, angemessene Rechte, willkürliche Herrschaft zu erhalten; auf der andern Seite behauptete man für Freiheit und Wahrheit, für das Wohl des Volks den Kampf zu führen, während man sich von seinem eigenen Ehrgeiz lenken und leiten ließ; die Einen stritten für Ordnung, um ihre Macht nicht zu verlieren, die Anderen für Freiheit, um Jenen diese Macht zu entreißen und auf sich selbst zu übertragen. So war es den Meisten nicht um die Sache selbst, sondern um ihre Person zu thun. Sie kämpften nicht für Ordnung, Gesetz, nicht für Freiheit, Wahrheit und Recht, sondern getrieben von ihrer Selbstsucht um den Besitz der Macht. Die Reaction will die Macht nicht fahren lassen und die Demokratie strebt danach, diese Macht selbst auszuüben.

Dieser leidenschaftliche Kampf, der auf beiden Seiten mit der größten Erbitterung und oft nicht in der edelsten Weise geführt wird, ist nicht geeignet, der Freiheit Anhänger zu erwerben. In der That, man muß so stark und innig für die Freiheit

begeistert sein, wie es der Schreiber dieser Zeilen ist, um in der Liebe zu einer Freiheit nicht zu erkalten, deren Erlangung mit solchen unerfreulichen Erscheinungen verbunden ist. Jetzt begreife ich, daß sich ein solcher Kampf schöner in den alten Classikern lieft, als in der Wirklichkeit durchmachen läßt.

Wäre es wirklich wahr, daß die Reaction, wie sie heuchelt, nur Ordnung, Friede und Geseßlichkeit wünschte und beabsichtigte, verbunden mit gesetzmäßiger Freiheit, und wäre es wirklich wahr, daß die Demokratie nur das Wohl und die Freiheit des Volkes im Auge hätte, dann könnten beide Parteien sich nimmer so schroff gegenüber stehen und es wäre keine Unmöglichkeit, beide Parteien im gewissen Sinne zu vereinigen. So lange aber die Reaction nichts weiter will, als das fortzusetzen, was sie vor dem 18. März so unermüßlich getrieben hat und so lange die Demokratie nichts weiter, als alles Bisherige umstürzen ohne etwas Besseres zu bieten, so lange kann der Kampf zu keinem Vergleiche führen, sondern muß mit dem Untergange der einen Partei endigen. Arme Freiheit, wann wirst du zur Wahrheit werden! Arme Wahrheit, wann wirst du zur Freiheit werden!

Aus dem ganzen bisherigen Entwicklungsgange den der Freiheitskampf genommen, scheint es für ganz gewiß, daß die Reaction nach langen hartnäckigen Kämpfen zuletzt doch unterliegen wird. Dies fühlt sie selbst und greift daher in ihrer Verzweiflung zu Gewaltmitteln, die derjenige verschmäht, der sich seines Sieges bewußt ist. Daher schreiben sich die willkürlichen Polizeimaßregeln, das Umgeben Berlins mit Truppenmassen, als gälte es die Welt zu erobern.

Es sind dies die letzten Anstrengungen einer hinsterbenden Zeit, gleich den convulsivischen Zufällen des Wallstiches, der unter den Harpunen verblutet. Rerkert nur diejenigen ein, die ein freies Wort reden oder schreiben; den freien Geist, den Geist der Freiheit könnt Ihr doch nicht fesseln. — Zieht Truppen heran, schleift die Säbel, ladet Gewehre und Kanonen, äschert Berlin ein; den Geist der Freiheit werdet Ihr so wenig tödten, wie Ihr das kleine Dänemark habt zwingen können. Der Donner der Kanonen vermag nichts gegen die Stimme der Freiheit, und unerfüllte Versprechungen zerhaut kein geschliffenes Schwert. Kann ein Befehlshaber zwischen der Oder und Elbe auch über den Freiheitsstimm der Bewohner dieses Landstriches gebieten? Kann ein hochtrabender Armeebefehl für die vorerhaltene Freiheit Ersatz gewähren? Sind Drohungen geeignet, Gemüther zu beruhigen, die durch Täuschungen aufgereggt sind? Wahre Helden drohen nicht, sondern handeln, und wer das Wohl des Volkes will, versucht nicht dasselbe durch Drohungen einzuschüchtern. Nehme jener Befehlshaber und die errungene Freiheit, wenn er es mit seinem Gewissen vereinigen kann, aber möge er bedenken, daß er schon eine Contribution zurückgeben mußte und daß dies die zweite sein würde. — Darum fort mit jenen Popanzereien. Sammelt in der Stille

300,000 Mann in der Umgegend Berlins; Niemand wird es Euch wehren; legt 100,000 Mann in Berlin selbst hinein, haltet Ordnung aufrecht, aber auch Mannszucht, jedoch laßt das Drohen, welches aufregt, statt zu beruhigen. Wohlfahrt und Glück bringt man dem Volke nicht mit geschliffenen Säbeln und geladenen Gewehren, sondern weise Maßregeln, die in dem Gehirne eines alten Haudegens am seltensten gefunden werden. Mögen die scharfen Säbel das Gras abmähen, was in Berlins Straßen bereits wächst, das ist der einzige Dienst, den wir von der siegreichen Armee, die einen so ehrenvollen Waffenstillstand geschlossen hat, annehmen werden.

Ferdinand Robert.

Deutsches Reich in spe.

— Berlin. Der Armeebefehl Wrangel's ist nichts Anderes, als eine offene Kriegserklärung, welche der halb errangenen Freiheit Preußens gemacht wird. Wrangel selbst erscheint als der Engel mit dem feurigen Schwerte, der da kommt, die Preußen aus dem Paradiese der Freiheit zu vertreiben. Ob die Preußen sich her austreiben lassen werden, muß die Folgezeit lehren. Da Wrangel aber auch Ruhe und Ordnung, wie sie vor dem 18. März so schön herrschte, wieder herzustellen gedenkt, so rathen wir ihm, dies löbliche Vorhaben nicht bloß zwischen der Oder und Elbe, sondern auch zwischen dem Rhein und der Weichsel auszuführen. — Noch besser, er stellte Ruhe und Ordnung in ganz Europa her, wozu er ganz besonders geeignet erscheint, da er die Anmaßungen Dänemarks so herrlich bekämpft hat. — Er klagt über Mangel an Verkehr, Häuser und Läden seien leer, auf den Straßen wachse Gras genug, um sämtliche Ochsen Pommerns satt zu machen. Was für Mittel gedenkt Herr Wrangel anzuwenden, um diesem Uebelstande abzuhelfen? Geladene Gewehre und geschliffene Säbel. Wahrscheinlich will er Häuser und Läden mit Leichen füllen. Truppenmassen lagern um Berlin, weil Berlin der Knotenpunkt sei, der mit dem Schwerte durchschnitten werden müsse.

— Berlin. Die deutsche Centralgewalt, welche weit passender die deutsche Centralohnmacht hieß, da sie durchaus keine Macht noch Gewalt hat, ihre Beschlüsse zur Ausführung zu bringen, hatte dem preußischen Gouvernement die Bedingungen vorgezeichnet, unter denen es Frieden mit Dänemark abschließen sollte. Das preußische Gouvernement, zur Verhätigung der deutschen Einheit und zum Beweise, auf welche Art Preußen in Deutschland aufzugehen gesonnen sei, bindet sich nicht im Geringsten an diese Vorschriften, sondern schließt einen unrühmlichen Waffenstillstand auf eigene Faust unter ganz anderen Bedingungen ab, die weder Preußen noch Deutschland zur Ehre gereichen, und die deutsche Centralgewalt steht sich genöthigt, das zu genehmigen, was sie nicht hindern kann. Und so wird es mit der

deutschen Einheit in alle Ewigkeit gehen. Die größten Staaten werden stets thun, was ihnen beliebt und nur dann, wenn es ihr Sonder-Interesse erheischt, sich dem Willen der Centralgewalt mit dem nöthigen Vorbehalt anschließen.

— Berlin. Der Beschluß der Nationalversammlung bringt eine umgekehrte Wirkung hervor. Anstatt die reactionären Offiziere austreten sollten, treten die demokratischen Offiziere aus. Neuerdings sind uns drei der Letzteren dadurch bekannt geworden, daß sie ihre Dienste öffentlich dem Volke angeboten haben, was um so wichtiger erscheint, als bekannt ist, daß die demokratischen Offiziere die talentvollsten und kenntnißreichsten des Heeres sind.

— Berlin. Barricaden, Wälle und Festungen haben niemals Schlachten geschlagen, Feinde besetzt, Länder erobert und Kronen gestürzt. Wer sich vertheidigt, kann höchstens unbefiegt bleiben, niemals aber Sieger werden. Nur der Angreifer kann siegen.

— Berlin. Jeder Soldat hat (außer den bewußten Gnadengeschenken) täglich 1 Sgr. Zulage erhalten. Die Treue des Militärs muß doch schon eine sehr wackelige sein, wenn man sie durch Geld zu erkaufen sich genöthigt sieht. Für 1 Sgr. Treue mehr täglich ist nicht viel.

— Berlin. Am Sonntage fand auf dem Plage vor dem Schönhauser Thore ein Verbrüderungsfest des Volkes mit dem Militair statt. Ein Gardemann bestieg die Tribüne und reichte im Namen der Soldaten dem Volksredner Müller die Hand. Müller ergriff sie im Namen des Volkes — und Beide umarmten und küßten sich im Angesicht der zahllos versammelten Menge und der in Civilkleidern anwesenden Offiziere.

— Berlin. Im demokratischen Club trat am Sonntags-Abend ein Offizier auf, welcher erklärte, daß er seinen Abschied vom Militair genommen und erklärt habe: es sei mit seinen Gesinnungen unvereinbar, auf das Volk schießen zu lassen. — Ein Soldat erklärte, daß er im Falle eines Kampfes der Erste sein würde, der, seinen Kameraden mit einem guten Beispiele vorangehend, zum Volke übertreten werde. Er werde sich lieber von den Kugeln seiner Kameraden durchbohren lassen, als einen einzigen Schuß auf das Volk thun. — Ähnliche Erklärungen wurden auch von vielen Anderen beim allgemeinen Verbrüderungsfeste und Tags vorher im Social-Verein abgegeben.

— Berlin. Der Volksredner Vater Karbe ist aus demselben Grunde am Sonnabend freigelassen, aus dem er verhaftet wurde, nämlich: ohne Grund.

Republik Frankreich.

— Paris. Die National-Versammlung hat den Satz: „Der Staat garantirt die Arbeit“ mit einer großen Majorität verworfen. — Das heißt auf deutsch: Ihr Arbeiter, wir pressen Euch aus, wie eine Citrone; wenn wir Euch aber nicht mehr gebrauchen können, so lassen wir Euch verhungern;

wenn Ihr aber nicht ruhig verhungern wollt, so lassen wir Euch durch Cavaignac mit Kartätschen zusammenschießen. Wir sind die Herren der Welt und die auserwählten Geschöpfe Gottes; Ihr Arbeiter aber seid unsere Sklaven, die wir nur so lange füttern, als sie uns Gewinn bringen. — Wenn jedoch der Staat nicht dem Einzelnen den Erwerb durch Arbeit sichert, hat er auch nicht das Recht, ihn wegen Raubes zu bestrafen.

Locomotivfunken.

— Im dritten Buche der Offenbarung, Cap. 7 Vers 13, kommt folgende Stelle vor, welche in wortgetreuer Uebersetzung also lautet: „Er kommt daher geritten und die Krone fällt dem trunkenen König vom Haupte und geht in einem Pfule unter.“

— Die Soldaten beim Verbrüderungsfeste erklärten: sie trügen ihre Montirung sehr gern, weil sie die rothe Farbe sehr liebten.

— Aeußerungen von vielen Soldaten, die vergleichen doch verstehen müssen, lassen schließen, daß die kommandirenden Offiziere, im Falle eines Kampfes, großen Lebensgefahren ausgesetzt sein müssen.

— Die neuen Minister sollen bereits in ihren resp. Kanzleien ihre Abdankungsschreiben mundiren lassen, um auf gewisse, nicht ausbleibende Eventualitäten jederzeit vorbereitet zu sein.

— Da wir am Vorabend, wenigstens, wie es den Anschein hat, einer neuen Revolution oder einer Emeute stehen und man denn doch eigentlich nicht recht wissen kann, welchen Verlauf die Sache nehmen wird, so steht sich Tante Bosh in ihrer Sonntags-Nummer veranlaßt, etwas freisinniger als gewöhnlich zu schreiben und die Zusammensetzung des neuen Ministeriums zu tadeln. Man sieht, der Wind kommt wieder aus einer anderen Gegend. — Wahrscheinlich ist der alten guten Tante bei einem etwaigen Zusammenstoß vor einer Wiste des souverainen Volks bange.

— Damit das Gras in den Straßen Berlin's besser gedeihe, ist man drauf und dran, es mit Blut zu düngen.

— Das Königthum, welches von Tage zu Tage weniger Sympathien unter dem Volke findet, ist für die Folge nur dadurch zu retten, daß es so freisinnig als möglich austritt, daß es sich als echt demokratisch darstellt und sich vor jeder Reaction, die nur zu neuer Revolution führen kann, streng hütet. Mit halben Concessionen, mit halben Maßregeln ist nichts zu erreichen. Entweder — oder — ist jetzt der Wahlpruch.

— Der Scharfrichter von Stettin soll gegenwärtig in Charlottenburg wohnen und das große Schwert, mit welchem er der Demokratie den Kopf zu spalten gedenkt, eifrig an dem bekannten Meilensteine schleifen, der unsern vom Schlosse stehend den Weg nach Berlin zeigt.

— Die Rezepte Ferdinands von Neapel und Cavaignac's, Ruhe und Ordnung herzustellen, werden gegenwärtig in der Hofapotheke zu Charlottenburg angefertigt und können zu jeder Stunde ab-

geholt werden. Das Heilmittel ist für den Berliner Magen bestimmt.

— Justiz-Commissarius Ahlemann, der den Kreuzzug nach Berlin predigt, soll sich um die Stelle als Oberbefehlshaber zwischen der Panke und Spree beworben haben.

— Da der General Wrangel den festen Willen hat, das Eigenthum zu schützen, so hat sich der Verein des Hrn. v. Bülow-Gummerow, der denselben Zweck verfolgte, aufgelöst.

— Da der Justizminister die Ungesetzlichkeit des Armeebefehls, wie überhaupt der ganzen Maßregel, durch welche er hervorgerufen ist, nicht ablängen kann, so erklärt Hr. Pfuel, man müsse es einem alten Soldaten nicht so hoch anrechnen, wenn er nicht streng nach den Gesetzen verfähre. — So, also die obersten Gewalthaber, die uns zum Muster dienen sollen, welche dem Gesetze Achtung zu verschaffen bestimmt sind, brauchen sich nicht so streng an die Gesetze zu binden? Das ist eine Logik, die sehr nach dem Absolutismus schmeckt, und womit nichts Anderes gesagt wird als: ich, der ich Gesetze gebe, brauche sie nicht zu halten, sondern diejenigen müssen sie streng beobachten, welche die Gesetze bekommen. Die Demokraten sperrt man ein, sobald sie ein freies Wort äußern, aber Oberbefehlshaber können das Faustrecht üben, nöthigen Falls friedliche Bürger erschießen, das macht nichts aus, wenn es nur mit Gott für König und Vaterland geschieht.

— Die Mörder des Fürsten Lichnowsky und des Obersten Auerswald sollen dieselben Strafen erhalten, welche jene Banditen in Charlottenburg zu erleiden hatten, die unschuldige Demokraten so mörderisch gemißhandelt haben.

(Mittheilungen.)

— Es sind Pionir-Abtheilungen hier eingetroffen und in jede Kaserne eine Abtheilung von 20 Mann gelegt. Die Beile, Aexte und Spaten, die wir als Schanzzeug bei uns führen, sind geschliffen und an Maurer, Zimmerleute und solche, die ein ähnliches Geschäft haben, gegeben worden. Diese Mannschaft ist instruiert, auf welche Weise sie die Barrikaden stürmen und zertrümmern und im Nothfall auch Gegenbarrikaden errichten soll. Zu dem Pfund Reis, das wir seit einiger Zeit bei uns führen, sind uns heute noch 1 Pfund Schiffszwieback und 3 Loth Salz geliefert worden. Jeder Soldat ist auf drei Tage mit Lebensmitteln versehen. — Die Unteroffiziere des 9. Regiments haben heute jeder 20 Brandraketen erhalten, um damit die Barrikaden in Brand zu stecken. Salzwasser ist zum Löschen dagegegen sehr zu empfehlen — wenn das Volk sich überhaupt auf die mühslichen Barrikadenkämpfe einläßt und nicht lieber schnelle und energische Faustangriffe unternimmt, die uns, oder vielmehr das Mi-

litair bei seiner schwerfälligen Bewegung sehr überraschen würden. — Es wäre ein Unglück, wenn die bewußten Brandraketen dem Militair in die zu Boden drückenden mit Patronen ganz gefüllten Tornister gerietßen — da möchte kein Salzwasser zum Löschen helfen.

— Der hier in's Leben gerufene Bürgerwehr-Congress verspricht segensreiche Folge für's gesammte Vaterland, und wäre deshalb eine rege Theilnahme aller Bürgerwehr-Bereine des ganzen Vaterlandes sehr zu wünschen.

(Gingefandt.)

Die Hand auf's Herz.

(Zu einem Bilde des Königs von Japan.)

Warum legt wohl in diesem Bilde
Der König auf das Herz die Hand?
Die Hand auf's Herz! nie hat's geschlagen
Für dieses arme Volk und Land.

Die Hand auf's Herz! Er kennt die Bunde,
Die er dem guten Volke schnitt;
Er steht die traurigen Finanzen,
Und so deckt er das Deficit!

Ankündigungen.

Social-Verein.

Dienstag, den 26. September.

im

Maass'schen Locale, Sebastians-Strasse 62.

Tagesordnung:

Sociale Frage.

Das Directorium

Trocken-Stempel- und Siegel-Pressen

in eleganter und sehr zweckmäßiger Form das Stück für 8 1/2 Thlr. in großer Auswahl stets vorräthig. Sauber gravirte Stempel und Petschafte in Stahl und Messing werden von 15 Sgr. an geliefert. Eben so sind auch alle Stempel-Druck-Apparate und Stempel-Farben zu haben.

Ferdinand Reichardt & Co.

Der Musiker-Verein

bringt hiermit dem geehrten Publikum in Erinnerung, daß Bestellungen hinsichtlich der Musik-Produktionen zu allen nur möglichen Festlichkeiten täglich in den Stunden von 10 bis 1 Uhr bereitwillig entgegen genommen werden im Bureau Nieder-Wallstraße Nr. 9. parterre.

Abonnements-Bestellungen für Berlin bitten wir der Verlags-Handlung unfrankirt zuzusenden.

Verlag von **Rudolph Siebmann,**
Friedrichstraße 18.

Schnellpressen-Druck von **Ferdinand Reichardt & Co.**
Spandauer Straße 49.